

Das einfache Eisenbett der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich in ihrem Schlafgemach in der Wiener Hofburg beweist die Einfachheit und Bescheidenheit ihrer Lebensweise, die gerade zu ihrer großen Popularität und erzielten Volksliebe so viel beitrug.

ganz skandalösen, absurden Vorfall und Wunsch der Kaiserin. Man flüsterte in allen Korridoren, Sälen, während den Audienzen in den Empfangsräumen noch viele Tage darüber, und alle waren so erregt, als verhandelten sie über den tragischsten Vorfall, der bei Hofe besprochen werden konnte.

Und noch lange summt und zischelte es in der Hofburg.

Als diese Erregung sich etwas gelegt hatte, flutete eine neue Woge der Empörung heran: während eines kaiserlichen Empfanges erlaubte sich die junge Kaiserin eine unerhörte Freiheit: sie zog ihre Handschuhe aus. «Das beginnt einer Revolution ähnlich zu werden!» rief eine der Erzherzoginnen empört, und der Chor der Hofdamen fiel ein: «Ja, ja, das ist schon Revolution!»

Elisabeth wurde der Krieg erklärt. Das Kommando über die Schaar ihrer Widersacher der einzelnen Erzherzoginnen übernahm die Erzherzogin Sophie, die Mutter Franz Josephs selbst. Elisabeth nahm die Kampfansage mit sorglosem Lächeln entgegen. Sie fürchtete sich nicht im geringsten. Sie fühlte sich nicht verlassen. Ihr Mann liebte sie, und überdies stand hinter ihr ganz Wien, das seine junge Kaiserin gerade darum liebte, wofür man sie in der Hofeliquie nicht mochte — ihrer Natürlichkeit wegen.

Elisabeth lachte, lustig, sorglos.

Es vergingen Tage, Wochen, Monate. Die Feindseligkeit der Erzherzogin und der Hofdamen der jungen Kaiserin gegenüber vertiefte sich. Sie hielten es sogar nicht mehr für nötig, in Elisabeths Gegenwart ein Hehl daraus zu machen. Von allen Seiten blickten böse Augen auf sie, auf allen Gesichtern las sie die Mißbilligung und, wie ein Schwarm böser Wespen, verfolgten sie giftige Bemerkungen und ironisches Lächeln. Selbst in ihren eigenen Gemächern fühlte sich

daß ihr der weitere Aufenthalt in der Hofburg unerträglich wurde. Sie suchte Schutz bei ihrem Mann, aber Franz Joseph fand nicht den Mut, ihr beizustehen. Ein schwacher und unentschlüssener Mensch, stand er ganz unter dem Einfluß seiner Mutter.

Und da — an einem trüben Herbstmorgen — hörte Elisabeth plötzlich auf zu lachen. Das sonst so lustige, fröhliche Lächeln dieser schönen Frau erstarb auf ihren Lippen, und Kummerfalten, die ersten, bildeten sich an ihren Mundwinkeln.

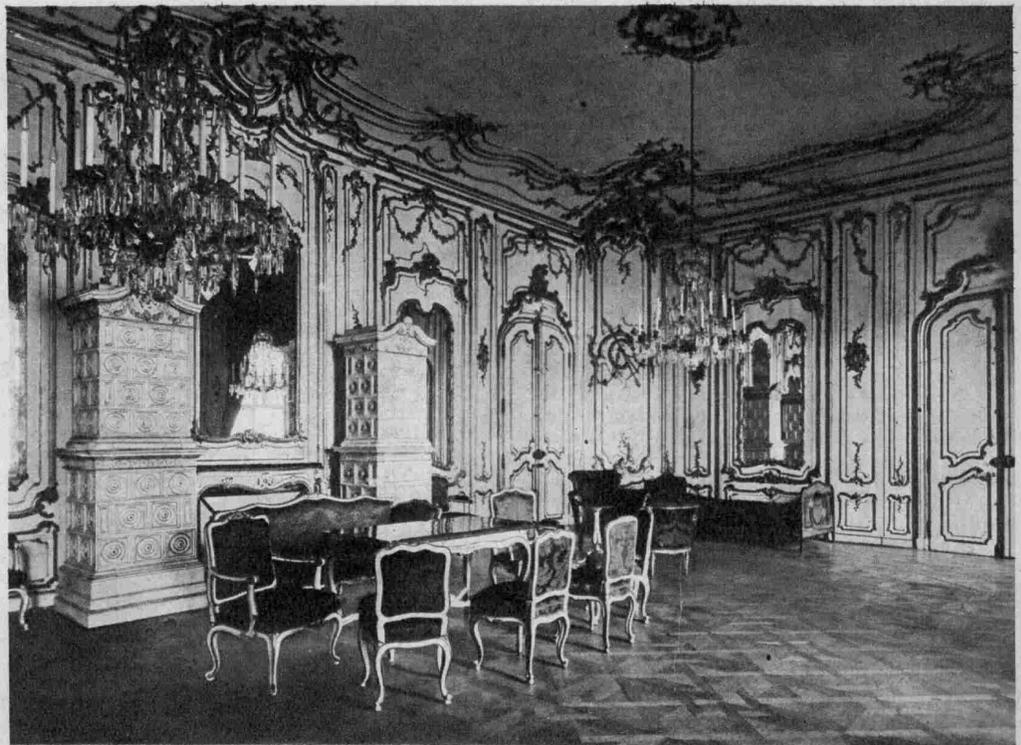
Sie war mit einem Schlage reif geworden, hatte die furchtbare Wirklichkeit erkannt, und ihr Herz krampfte sich vor Kälte und Verlassenheit schmerzhaft zusammen. Doch in dem Augenblick, als sie, schön der Verzweiflung nahe, aus der Hofburg fliehen und die Stäbe des goldenen Käfigs, in den man sie gesperrt hatte, zerbrechen wollte, fühlte sie in sich das Keimen eines neuen Lebens. Sie sollte Mutter werden. Das Schicksal sandte ihr einen Trost — sie brauchte nicht mehr allein zu sein.

Ich betrachte das Veilchensträußel, das sich wie ein frischer Farbenfleck von dem Sorkophag abhebt. Ich sehe, daß die zarten Blütenblätter verblassen, sich zusammengerollen — sterben...

Eine gleich traurige Blüte, dazu verurteilt, zwischen den kalten und düstern Wänden der Hofburg zu verblühen, war Elisabeth. Sie schenkte einer Tochter das Leben, aber ihre Hoffnung erfüllte sich nicht. Die Erzherzogin Sophie übernahm selbst die Erziehung des Kindes, damit wurde Elisabeth auch dieses natürlichen Rechts beraubt.

Der Krieg, den man Elisabeth erklärt hatte, nahm seinen Fortgang, unerbittlich, schonungslos...

Sie war wieder allein. Ihren Mann sah sie immer seltener und seltener... Sorgen... Regierungsgeschäfte. Er sprach



Das Appartement Ihrer Majestät Kaiserin Elisabeth in der Wiener Hofburg, das nach ihrem freiwilligen Weggehen vom Kaiser und damit von Wien im Originalzustand belassen wurde und heute noch genau so wie damals verblieb.